

# Rote Nelken

Autor(en): **Regenass, René / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614117>

## **Nutzungsbedingungen**

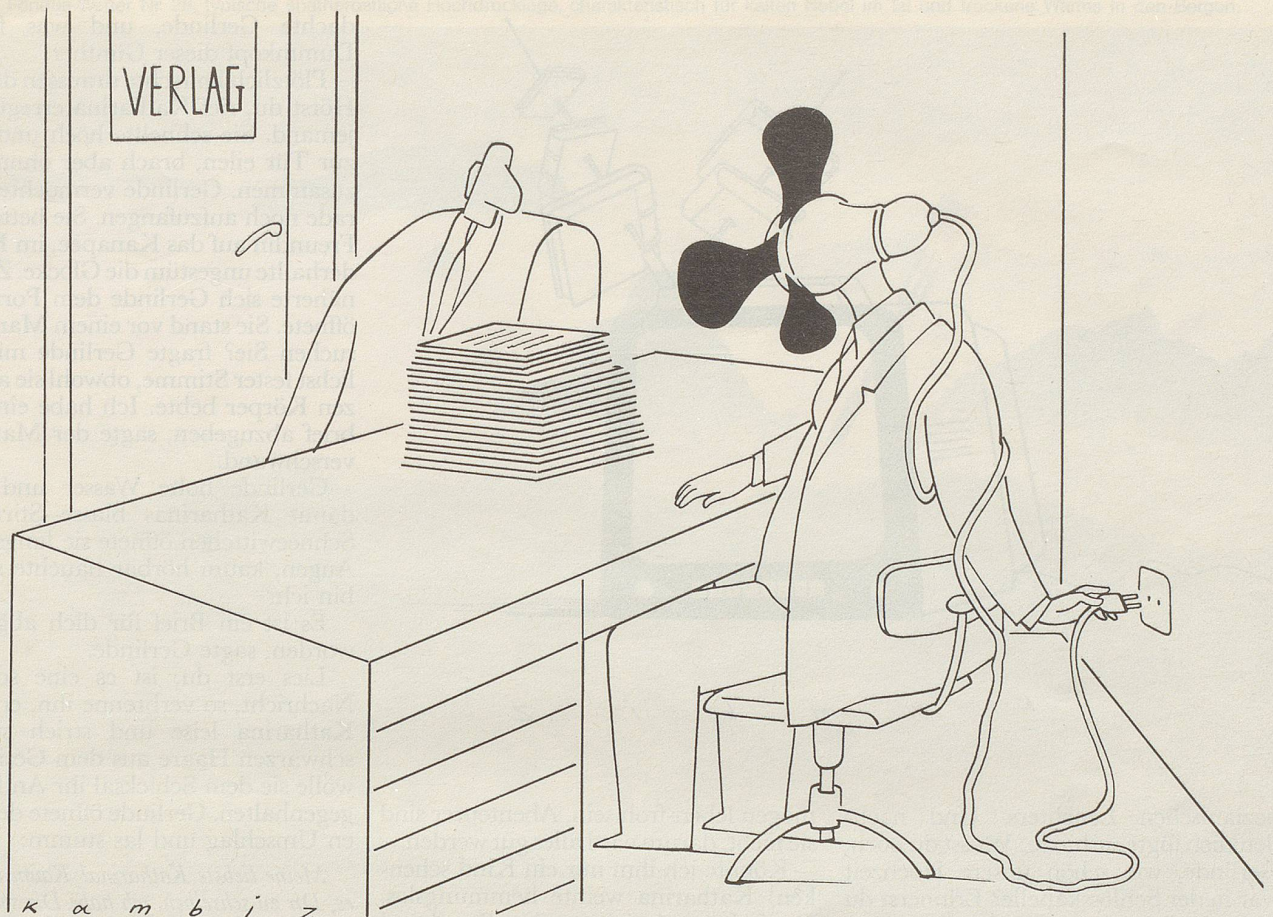
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



RENÉ REGENASS

# ROTE NELKEN

Der grosse, leidenschaftliche Roman aus dem Nachlass von Hedwig Kurz-Mohler! Eine Geschichte von Liebe, Hoffnung und Leid. Wir veröffentlichen hier als erste einen Auszug aus dem kürzlich aufgefundenen Manuskript.

Das prachtvolle Herrschaftshaus aus dem 18. Jahrhundert stand verlassen am Rande der Stadt B., inmitten eines verträumten Parks. Nur zwei hochgezogene Jalousien verrieten, dass überhaupt noch jemand hier wohnte. Die zierliche, blonde Katharina von Zeltow blickte hinaus in den Garten, wo die heruntergefallenen Herbstblätter einen weichen, dunklen Teppich bildeten.

Um ihre Mundwinkel spielte ein wehmütiges Zucken, die Augen glänzten feucht. Schon von weitem sah sie ihre Freundin, wie sie durch die beinahe kahle Allee auf das Haus zuschritt. Die Wolken hatten sich inzwischen zusammengezogen und liessen grosse Tränen fallen.

Katharina! rief Gerlinde und winkte.

Wie gut, dass du da bist, seufzte Katharina, ich glaubte bereits, dass auch du mich vergessen hast.

Sie fielen einander um den Hals. Gerlinde entdeckte, als sie über die Schulter von Katharina schaute, Günthers Tabakspfeife. Einsam lag sie auf dem mit Intarsien reich verzierten Tischchen. Wie traurig das alles ist, dachte Gerlinde.

Glaube mir, versuchte sie Katharina zu trösten, er wird zurückkehren, ich spüre das.

Nicht einmal ein Brieflein hat er mir hinterlassen, stammelte Katharina und umschlang erneut ihre Freundin.

Gerlinde entwand sich, ging im Salon auf und ab. Du darfst den Kopf nicht hängen lassen, sagte sie, ich weiss, dass er dich noch immer liebt, dich nicht vergessen kann.

Aber Selma ist so schön, sie kann ihm alles das schenken, was er sich wünscht: Fröhlichkeit, Reichtum und Glück.

Glück, sagst du, antwortete Gerlinde, du hast ihm deine ganze Zuneigung und

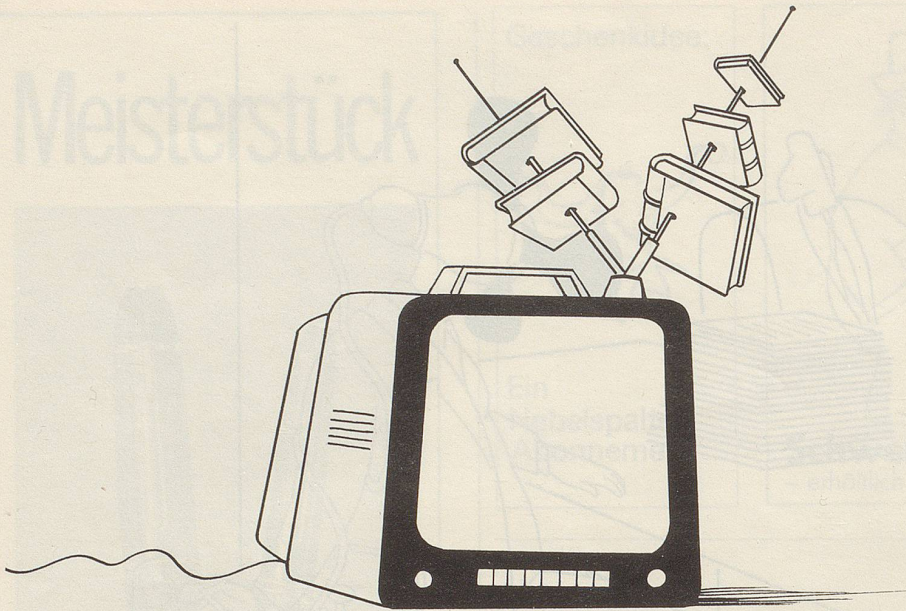
Liebe gegeben, und fröhlich warst du auch, ist das etwa nicht Glück? Günther wird bald reumütig erkennen, was er aufgegeben hat.

Vielleicht, lispelte Katharina, Günther ist ein leidenschaftlicher Mann, von den Frauen umschwärmt und begehrt. Wie konnte ich nur hoffen, ihn für mich allein zu besitzen ...

Nimm dich zusammen, Katharina, ich kenne Günther besser als du, er ist eben noch ein Kind, trotz seines Alters. Es kommt gewiss die Zeit, wo er merkt, dass er nur in deinen Armen wirklich glücklich sein kann.

Es wurde Abend, Katharina starrte hinaus in das Dunkel, selbstvergessen spielte sie mit dem brillantbesetzten Kollier, das ihr Günther kurz vor seiner fluchtartigen Abreise geschenkt hatte.

Ewige Treue hat er mir geschworen, flüsterte Katharina, und ihre purpurroten Lippen funkelten im Licht des ve-



k a m b i z

nezianischen Leuchters. Und nachdenklich fügte sie hinzu: Weisst du noch, Gerlinde, wie schön unsere Hochzeit war in der Schlosskapelle? Erinnerst du dich an die weissen Pferde, die unsere Kutsche zogen?

Denk doch nicht immer zurück, sagte Gerlinde schärfer, als sie es beabsichtigt hatte.

Wenn er nur auch daran denken würde, sagte Katharina.

Nein, das hätte keinen Sinn, du musst in die Zukunft schauen. Die von Zeltows

mögen lebensfroh sein, Abenteuerer sind sie nicht, darum wird alles gut werden.

Könnte ich ihm nur ein Kind schenken! Katharina weinte hemmungslos. Gerlinde erhob sich aus dem Sessel und ging zum Kamin. Ich entfache jetzt ein Feuer, sagte sie, das Knistern des Holzes und die züngelnden Flammen werden dein Herz zuversichtlicher stimmen.

Nicht lange, so strömte eine angenehme Wärme durch den Salon, und ein sanfter Schimmer glitt über das Gesicht von Katharina. Wie schön sie ist,

dachte Gerlinde, und was für ein Dummkopf dieser Günther.

Plötzlich knirschte draussen der Kies. Hörst du, rief Katharina erregt, da ist jemand. Sie schnellte hoch und wollte zur Tür eilen, brach aber ohnmächtig zusammen. Gerlinde vermochte sie gerade noch aufzufangen. Sie bettete ihre Freundin auf das Kanapee, im Flur widerhallte ungestüm die Glocke. Zitternd näherte sich Gerlinde dem Portal und öffnete. Sie stand vor einem Mann. Was suchen Sie? fragte Gerlinde mit möglichst fester Stimme, obwohl sie am ganzen Körper bebte. Ich habe einen Eilbrief abzugeben, sagte der Mann und verschwand.

Gerlinde holte Wasser und netzte damit Katharinas blasse Stirn. Wie Schneewittchen öffnete sie langsam die Augen, kaum hörbar hauchte sie: Wo bin ich?

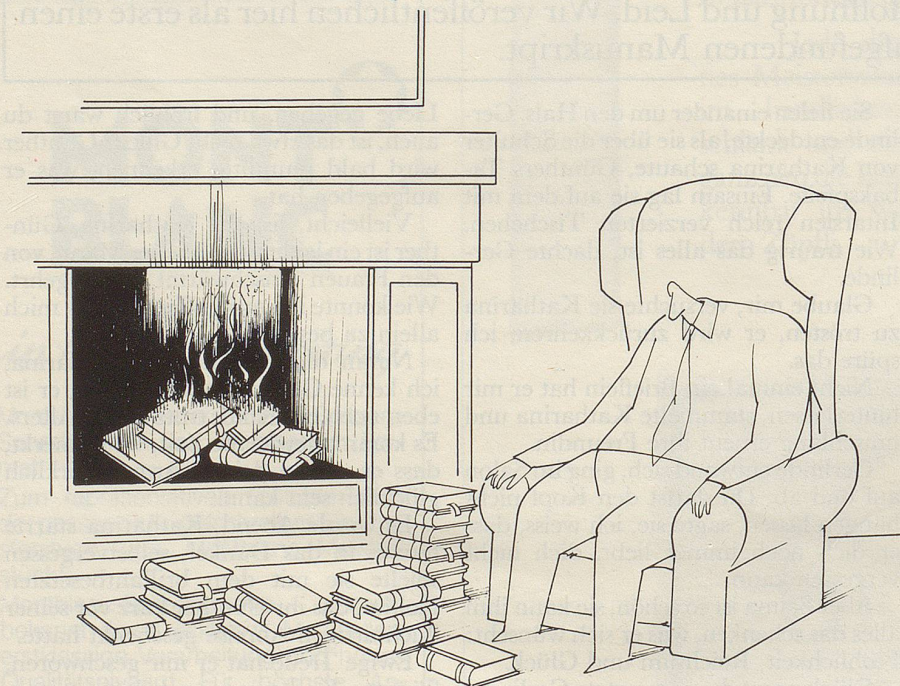
Es ist ein Brief für dich abgegeben worden, sagte Gerlinde.

Lies erst du, ist es eine schlechte Nachricht, so verbrenne ihn, erwiderte Katharina leise und strich sich die schwarzen Haare aus dem Gesicht, als wolle sie dem Schicksal ihr Antlitz entgegenhalten. Gerlinde öffnete den blauen Umschlag und las stumm:

*Meine liebste Katharina! Kaum wage ich es, Dir zu schreiben, ich habe Dir soviel Leid angetan. Verzweifelt sitze ich im Herrenzimmer des Schlosses meines verehrten Freundes C., blicke hinaus in die kalte Nacht und hege nur den einen Wunsch, wieder bei Dir zu sein. Kannst Du mir noch einmal verzeihen? Lass es mich bitte wissen, ich liebe nur Dich! Schreckliche Zeiten habe ich durchgemacht, mein Herz ist krank vor Sehnsucht nach Dir. Dein Günther.*

Ja, gestand Katharina ihrer Freundin nach langem Schweigen, ich werde Günther alles geben, was ich zu geben habe. Nichts soll uns mehr trennen. Innig küsste sie den Brief.

Gerlinde legte eine Schallplatte auf, beide lauschten den melancholischen Klängen der Musik, bis sie sanft einschliefen.



k a m b i z

Der alte Voltaire wurde gefragt, welche seiner Tragödien ihm am besten gefalle. Er nannte die «Olympia».

«Warum ausgerechnet Ihr letztes Werk?»

«Aus dem Grunde», sprach der Dichter, «aus dem ein Fünfundsebzighjähriger stolz ist, noch ein Kind gezeugt zu haben.»